

WIDERSPRUCH

In: Widerspruch Nr. 35 ~~Nie~~ wieder Krieg (2000), S. 130-132

Autor: *Elmar Treptow*

Artikel

Elmar Treptow

„Was hat denn das mit Philosophie zu tun?“
Eine Rätselfrage

Für Wilhelmine

Das Altmühltal bildet augenscheinlich ein schönes dynamisches Gleichgewicht innerhalb der erhabenen gleichgewichtsüberschreitenden Kreisläufe des pflanzlichen und tierischen Lebens, des Wassers, der Luft sowie der Gesteine. Unterhalb der hellen Felsenriffe und Kalkplatten erblicken wir an den trockenen Hängen des in großen Bögen gemächlich fließenden Flusses die Heide mit den Wacholderbüschen, darüber den Laub- und Mischwald. Den verschiedenen Lebensräumen haben sich spezialisierte Pflanzen und Tiere angepaßt: auf den kalkigen kargen Hängen gedeihen Silberdistel, Küchenschelle und Katzenpfötchen, auf den Wiesen darunter Salbei und Glockenblume, auf den Waldböden Blaustern und Märzenbecher, auch Orchideen wie Waldvögelein, Frauenschuh und Widerbart, und schließlich in den Naßwiesen Schwertlilien und Blutweiderich. Dieser Bereich ist zugleich der Lebensraum für Wildenten, Bläßhühner, Haubentaucher und Rohrweihen. Am Rand der Wälder und über den Wiesen betrachten wir Falter, Weißlinge und Bläulinge. Im Tal sehen und hören wir die Vögel: Amseln, Spatzen, Schwalben, Braun- und Blaukehlchen, in den Regionen darüber Wacholderdrossel. Dohle, Pirol und Specht. Noch weiter oben kreisen Falken und Bussarde. Das Wild – Rehe, Hasen, Fasane, Rebhühner, Iltis – macht sich weniger bemerkbar. Aber Insekten wie Grillen und Libellen scheinen in der warmen Jahreszeit auf der Heide und am Fluß allgegenwärtig zu sein. Das dynamische Gleichgewicht wird durch menschliche Eingriffe aufrecht erhal-

ten. So sorgen die Bauern vor allem dafür, daß die landschaftstypische Heide mit den Wacholderbüschen nicht zuwächst. Regelmäßig wird sie ausgelichtet und beweidet. Die landwirtschaftliche Nutzung der Wiesen und Äcker ist hier tatsächlich Landschaftspflege, nicht etwa „Flurbereinigung“. Das alte relativ stabile Gleichgewicht ist allerdings dort zerstört, wo der betonierte Rhein-Main-Donau-Kanal gebaut wurde.

Die Flora und Fauna, die das Landschaftsbild des Altmühltals bestimmen, sind seit der letzten Eiszeit einheimisch geworden. Andere Pflanzen zeigt dagegen der kuriose botanische Garten oberhalb der Altmühl auf der Willibaldsburg in Eichstätt. Seine Pflanzen stammen hauptsächlich aus den Kontinenten Amerika, Afrika und Asien. Ihre Entdeckung lag noch nicht lange zurück, als die Fürstbischöfe von Eichstätt im 17. Jahrhundert den Garten anlegen ließen. Lange Zeit war er verschwunden; aber anhand des alten Kupferstichwerks „Hortus Eystettensis“ ist er mit viel Aufwand rekonstruiert und 1998 wieder geöffnet worden.

Die Gesteinsformationen des Altmühltals entstanden vor rund 145 Millionen Jahren im Erdzeitalter des Jura. (Das keltische Wort „Jura“ bedeutet „Waldgebirge“.) Spätere Anhebungen, Verwitterungen und Abtragungen sind hinzugekommen. Der auf der Frankenhöhe beim Städtchen Burgbernheim entspringende Fluß, der bei Gunzenhausen zum Altmühlsee aufgestaut wurde, fließt zunächst durch Wiesen dahin, bevor er die Frankenalb durchbricht und sich durch den weißlichen Jura windet. Hinter Treuchtlingen, zwischen Solnhofen und Dollnstein – insbesondere in Hagenacker –, erblicken wir die massiven zerklüfteten Felsen und die feinkörnigen Kalkplatten. Ihre Schichten weisen abwechselnd feste Flinzen und mergelig-tonige Lagen auf.

Entstanden sind die Kalkplatten aus dem abgelagerten Kalkschlamm in den lagunenartigen Senken des Jurameers. Sie lagen wie Wannen zwischen den Felsenriffen, die sich aus den verkalkten Meeresorganismen entwickelten und teilweise als Inseln aus dem Wasser ragten. Auf den Kuppen der Algen-Schwamm-Riffe bildeten sich Korallenriffe. In den Senken versteinerten die Pflanzen und Tiere. Sie können wir teilweise nur noch im Museum bewundern, darunter Dinosaurier – „Schreckensechsen“ – und den Urvogel, den Archaeopteryx, aber auch Seelilien, Schlangensterne, Krebse, Muscheln, Fische und sogar Quallen. Von den

Elmar Treptow

Insekten faszinieren besonders die Libellen, Wasserläufer und Florfliegen. Mit diesen Fossilien sind bestimmte Elemente der strukturverändernden zeitlichen Prozesse räumlich anschaulich. Die beste Anschauung der Schichtgesteine haben wir in den Steinbrüchen auf dem Maxberg bei Mörsheim. Ihre Entstehungsgeschichte können wir zwar nicht unmittelbar wahrnehmen, aber anschauend erkennen; denn in den steinernen Formationen haben die Phasen des Prozesses der Gesteine ihr räumliches Bestehen. Wie Fremdkörper aus dem fernen Endzeitalter ragen sie in das schöne Landschaftsgefüge. Dieses ist den Menschen inzwischenzeitlich angemessen, bleibt aber dem Gesteinskreislauf und den anderen grenzüberschreitenden erhabenen Kreisläufen untergeordnet. Lange vor der Entstehung des Menschen lief der erdgeschichtliche gleichgewichtsverändernde Umwälzungsprozeß ab, dessen sedimentierte Strukturen die Felsenriffe und Kalkplatten sind, die wir sehen. Sehen wir sie nicht mit Staunen und Erschauern?